

# Varia

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **2 (1906)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

datées avant 1600 (voir la liste à la pag. 60) qui résume les renseignements donnés plus haut, par exemple mention du Balmhorn en 1366. Je me permets de vous écrire à ce sujet, car, vous annoncez que vous désirez recevoir même les plus petits renseignements relatifs à l'histoire bernoise.

---

## Varia.

---

### Aus einer Familienchronik.

1623 Den 7. Septembris fure ein fürige Kugel in der grösse und gestalt anzusehen wie der volle Mond umb 6 und 7 Uhren Abends von Himmel, darvon viel prognosticiert ward.

1627 Ward ein grosser Landtsterbend im gantzen Landt der Stadt Bern, also dass man erachtet deßglichen in etlichen hundert Jahren nie gewesen, man vermeint und haltet dafür, daß in der Statt Bern by 3000 Menschen gestorben, doch mehrern theyls jung volck und Kinder. In welchem Sterbend viel fürtreffentliche gelehrte und wolerfahrne Lüth im Geystlichen und Weltlichen Standt sind durch den Todt hingenommen worden.

\* \* \*

1627. Im Aprellen in der Kilchöri Zweysimmen im Oberen Sibenthal nit wyt vom Schloss Blankenburg ist ein grosser Erdbruch und gar rundes Loch in einer Ebne entstanden und ingefallen, ware einer mechtigen Tiefe, oben vil enger dann zu underst. Es sind ouch zu ußfüllung desselbigen 70 fuder, zum theil groß Dannen zum Theil aber Aest, Greschpt (Tannabfälle) und anderm Züg darin geführt und geworfen, doch umb sonst, dann es alles vom Erdrich verschlungen worden und ist das Loch stets verbliben, Hieruff die Pestilentz mechtig ingerissen und viel Lüth gestorben.

\* \* \*

1628. Ware gar ein kalter Sommer der gestalt, dass es in den gebirgen alle wochen einmalen oder etlich durch den gantzen Sommer geschneyt; habend die Trübel den Oberlendischen Seen nach nit zur vollkommnen zytigung kommen mögen, und hat bemelts Jahr an allen Orten und Enden im Tütschen und Welschen Landt gar wenig wyn geben, der gestalt dass man den Ryff wyn 1 Mass umb  $\frac{1}{2}$  gl. geben, daruß ein Sprüchwort erwachsen, der Ryffwyn seye hürigs Jahrs halbguldenwasser, der ander wyn galte ein Maß 6 Batzen.

Im währenden Herbst und noch über das nüwe Jahr flugend merckliche grosse schaaren kleine Vögel, inmassen Anno 1414 ouch beschehen, in sölcher Menge, wie dick Wolcken, also dass es an etlichen Orthen wol 3 stundt ihr durchflug gewährt. Habend sich hin und her im Landt in die Buchwäld gesetzt. was (es) aber dütet, bringt die Zyt.

\* \* \*

1629 Am währenden Sommer habend sich die wasser flüss zum anderen malen empört und sind mechtig übergeflossen der gestalt, dass by Manns dencken derglichen nit soll gewesen syn, und hat diese Wassergrösse die vorgehende Anno 1620 wyt ubertroffen, und ist an vielen Orthen grosser schaden beschechen.

H. T.

\* \* \*

**Entlassungsschreiben von General-Kommandant von Muralt an die Soldaten des Bataillons Tscharner anno 1792.**

Mitgeteilt von E. Bohren, Lehrer.

Der Herr General-Kommandant von Muralt macht es sich zu einem wahren Vergnügen, den sämtlichen Herren Offizieren, Unter-Offizieren und Soldaten des Bataillons Tscharner seine vollkommenste Zufriedenheit zu bezeugen, über den löblichen Eifer mit welchem sie unter seinem Kommando einer verbündeten Republik zu Hülfe und zur Sicherheit des Vaterlandes, zu Felde gezogen sind. Rühmlich war ihre willige Ertragung so mancher Beschwerden, ihr stets bezeugter Gehorsam, die gute Ordnung und die strenge Mannszucht, die sie unter der klugen und geschickten Anführung ihres Herrn Obersten und übrigen Herren Offizieren beachtet haben. Durch dieses ihr wakeres Betragen, das ihnen wahre Ehre bringt, haben sie sich nicht nur die allgemeine Achtung erworben, sondern sie haben auch gezeigt, dass sie des Namens von Schweizern und Bernern würdig seyen.

Mit Freuden sagt ihnen daher der Herr General-Kommandant Dank für die Liebe und das Zutrauen, die sie ihme während dem mitgemachten Feldzuge bewiesen haben, und die ihm unvergesslich bleiben werden. Für ihne wird es ein besonders angenehmes Geschäft seyn, Mnghrn. und Obern von dem allem die erfreuliche Anzeige zu thun. Schon zum voraus aber kann er die tapfere Mannschaft des Wohlgefallens versichern, das ihre Hohe Obrigkeit über ihrem wakern und rechtschaffenen Betragen schöpfen wird, so wie der Fortdauer Hochderoselben gnädiger Huld und Wohlgewogenheit.

Da nun aber die Gefahr, die dem Vaterlande drohte, von dessen Gränzen abgewendet ist, so kann jezt die ausgezogene Mannschaft des Bataillons Tscharner wieder in ihre friedlichen Wohnungen zurückkehren, um da, unter der Hut einer wachsamem und für sie sorgenden Obrigkeit, der Ruhe und des Glückes des Friedens zu geniessen. Sollten aber die Umstände, wider Vermuthen, sich ändern, und die Ehre der Nation und die Sicherheit des Staates sie wieder unter die Waffen rufen, so hat der Herr General-Kommandant das vollkommendste Zutrauen zu dieser Mannschaft, wie zu der des ganzen Landes, dass sie, ihrer Pflichten getreu, der Aufforderung ihrer Obrigkeit, mit dem gleichen Eifer und demselben Gehorsam die sie jezt erzeigt, nachkommen, und gleich willig wieder zu Felde ziehen würden, um das Vaterland, als tapfere Krieger und getreue Angehörige, gegen jeden Angriff zu vertheidigen.

Geben im Haupt-Quartier zu Neus, am 9. Wintermonat 1792.

Feld-Kriegs-Canzley.

### Ueber die Herkunft der Anna Seiler, Gründerin des Inselspitals.

Anna Seiler ist die Tochter des Peter Ab. Berg der 1322 als bernischer Rats-  
herr genannt ist. Die bisherigen Biographien der Gründerin des Inselspitals be-  
zeichnen als deren Heimat, entweder Jaberg bei Uttigen oder Jagdberg bei Stocken.  
Doch beruht diese Annahme auf einem Missverständnis. Anna Seiler vergabte  
dem von ihr gegründeten Spital unter Anderem, die Vogtei, Gericht und Twing  
„uffem Berge“ sowie mehrere Güter daselbst. Nun ist aber „uffem Berge“ identisch  
mit der heutigen Ortschaft Uetendorfberg, welche in ältern Urkunden gewöhnlich  
auf dem Berg genannt wird und wo der Inselspital bis in das 16. Jahrhundert  
hinein Güter besass und Herrschaftsrechte ausübte. Erst in der Mitte des 16. Jahr-  
hunderts hörte Uetendorfberg auf eine besondere Herrschaft zu sein und wurde  
später mit Uetendorf verschmolzen. Es besteht somit kein Zweifel, dass diese  
ehemalige Herrschaft die Heimat der berühmten Gründerin unseres Inselspitals war.

E. Bähler.

\* \* \*

### Humor im Bade Weissenburg im 18. Jahrhundert.

Wir Präsident und Assessoren der Rekholder-Holz Kammer deß Welt be-  
rühmten Bads im Schön Ohrt Wyßenburg gelegen, Thuen kund Männiglich  
Hiermit; Demnach der vor etwas Zeits von Uns Oberamtlich bestellte Oberster  
Aufseher über samtllich dahier besizende Rekholder Studen, der Edelgebohrnen  
und Wohlweise, und in Sachen die sein Amt betrefen, Auch spizfindig und kluge  
Herr Rudolf Bäy, Bad Raht und Erster Gast an der Hof-Tafel zu Wyßenburg,  
Uns in Gebühr zu verstehen gegeben wie daß Er gesinnet seye Schön Ohrt  
zu verlassen und sein Glück weiters in unserer Haupt Statt Bern zu suchen =  
Weßwegen Er das Ihm Großgünstig anvertrauwte Rekholder Vogt Amt wider zu  
unseren Füßen niederlege Und Uns um ein Zeügsamme Seiner Verwaltung Handels  
und Wandels halber ansuchen Müße.

Und Nun Wir in reife Betrachtung gezogen, Die in der That höchstwichtig  
und getreüe Dienste, welche diser unser Herr Reckholder Vogt in fleißiger Be-  
sorgung sowohlals in feiner Spaltung deß Reckholder-Holzes erwiesen; wie spar-  
sam Er mit selbigem umgegangen und davon alles Biß auf den kinsten Kidel zu  
Raht gezogen und sonst jedermann danahen sowohl zu Vernügen gewußt, daß Wir  
anders nicht umhin können, als Ihm |: obwohl mit Schmerzen :| seine Dimission  
in Gnaden zu accordiren.

Wann nun Verdienste Auch immer belohnet und Zeügnuß der Wahrheit  
Niemand versagt werden soll. So ertheilen Wir Ihme hiermit, aus Erkantlichkeit,  
vil Ellen Breiten danck und recomandiren disen Jüngling Bey Männiglich um Be-  
forderung und zu geneigtem Wohlwollen.

Kraft dises Abscheids, welcher Urkundtl. mit Mein deß Präsidenten Emanuel  
Henrioud Groß Meisters über weit aussehende niedliche Tafeln und deß kleinen  
Rahts deß Wyßenburgisch Hoofgrichts Collegii verwahrt worden. Actum den  
Neunten Tag Heü Monaths 1776.

Cantzley Wyßenburg.

Als Siegel ist ein Brabäntertaler verwendet, der auf roten Siegellack gepresst wurde.

Man machte sich im 18. Jahrhundert ebenso lustig als heutzutage, vielleicht noch lustiger, weil man etwas naiver war. Oft bewegte sich der Humor in den zeremoniellen, respektvollen Formen der gnädigen Obrigkeit, wie eben im vorstehenden Aktenstücke. Rudolf Bäg, für welchen das Diplom ausgestellt wurde, war der spätere Dekan der Klasse Burgdorf. Er machte 1776 eine ausgezeichnete Kur, da er sein Leben um 69 Jahre verlängerte. Bäg war geboren am 12. Dez. 1758 und starb am 17. Juni 1845, nachdem er von 1804—31 Pfarrer in Kirchberg und von 1812—31 zugleich Dekan des Kapitels gewesen war. Emanuel Henrioud war vermutlich Badwirt in Weissenburg und Sohn des gewesenen Kronenwirtes in Bern. Das Original dieses Aktenstückes befindet sich im Besitze der Familie Bäg in Steinibach.

H. T.

\* \* \*

† **Dr. G. Burkhalter.** In Langenthal, dem Orte seiner langjährigen Tätigkeit als Arzt, starb am 3. April 1906 im Alter von etwas über 60 Jahren Dr. Gottlieb Burkhalter.

Was er, als Idealist vom reinsten Wasser und Menschenfreund Allen, als äusserst gewissenhafter und treubesorgter Arzt den Kranken gewesen, das wird jedem in Erinnerung bleiben, der je mit dem Verstorbenen in Berührung kam. Burkhalter war ein Manu von seltener Gemühtiefe und klarstem Verstand und das Wohlwollen, die dominierende Note im Verkehr mit jedermann, ergänzte sein distinguiertes Wesen auf die glücklichste Weise.

Seine Betätigung als Politiker und Menschenfreund, idealistisch durch und durch, mag von andern, Berufenern aufgezeichnet werden; sie wäre es wert. Hier soll nur davon die Rede sein, dass Dr. Burkhalter für die Geschichte unserer Heimat stets das regste Interesse hatte und zwar nicht bloss ein unfruchtbares, passives, sondern er sammelte sorgfältig alle jene Traditionen, die sich in unsere raschlebige Zeit noch hinübergerettet und in ihr wohl ausklingen werden. Freilich fehlte ihm, dem Vielbeschäftigten, die Zeit, eigentliche Geschichtsstudien zu betreiben, aber er kannte im weiten Umkreis jedes verschollene und verfallene Bürglein, jedes Refugium und wenn es galt, Grabhügel und andere Ueberreste der Vorzeit aufzuspüren, war Burkhalter immer mit Leib und Seele dabei. Seiner grosszügigen Natur waren diese stillen Zeugen im abgelegenen Walde oder auf weitschauender Höhe jedoch nicht der Endzweck allen Suchens, sondern nur spärliche Urkunden, die uns jene längst verschollenen Geschlechter hinterliessen, welche kämpften und hofften wie wir, Menschen waren wie wir, nur in einem andern Zeitgewande. Nicht das tote Objekt als solches sagte ihm etwas, sondern als ehrwürdiger Nachlass von Menschen, die einmal waren. Da ist es natürlich, dass die Sagen, jene seltsamen, durch das tiefe Volksgemüt verklärten und umgeschaffenen Nachrichten und Erinnerungen aus der Vorzeit ihn besonders ansprachen. Wo er hinkam in seinem ernsten Beruf, fahndete er nach ihnen und es ist geradezu bezeichnend für das Zutrauen, das er genoss, dass er nicht umsonst fragte, wo doch im allgemeinen die Leute auf dem Lande in dieser Hinsicht ausserordentlich zurückhaltend geworden sind aus Furcht, von den „Gebildeten“ als abergläubisch und rückständig ausgelacht zu werden, wenn sie die alten, seltsamen Mären aus ihrer engsten Heimat wiedererzählen.

In stiller Nacht, bei ernster Krankenwache, in heimeligem Geplauder auf schattiger Hausbank, im grünen Wald neben den frischgefallten Bäumen wusste Burkhalter die Leute dazu zu bringen, dass sie ihm die geheimnisvollen und seltsamen Dinge erzählten, welche im nahen Galgenlööli, drüben an der Bisegg, oder auf dem Heidenhubel im Schachen sich einmal zugetragen hatten oder noch ruhelos umgingen.

Da war es denn eine helle Freude, ihn auf irgend einem Streifzug von dem und jenem plaudern zu hören und wohl nicht mancher Hügel ist im Oberaargau mit altertümlichen Spuren, von dem Dr. Burkhalter nicht die seltsamen, in stets neuem Lokalgewande auftretenden Sagen genau kannte.

Was ist nun aus seinem folkloristischen Archiv geworden? Seit Jahren hatte er sich vorgenommen, an die Aufzeichnung zu gehen; es sind auch grundlegende Notizen vorhanden, die erkennen lassen, welch' vorzügliche, vollblütige Sagensammlung eines weiteren Gebietes uns durch seinen Tod verloren gegangen ist! Wer den Verstorbenen näher kannte, weiss zu genau, dass nicht Nachlässigkeit die Schuld ist, denn er war bis zur letzten Möglichkeit im Dienste der Lebenden tätig; da mussten notgedrungen die längst Verstorbenen zurücktreten. Es kann also nicht die Rede davon sein, ihm aus dem Nichtvollenden seines Werkes, so bedauerlich es an sich ist, den geringsten Vorwurf zu machen; für den Geschichtsfreund muss Burkhalter der begeisterte und weitblickende Anhänger der Sache bleiben, ein Mann, der mit Herz und Gemüt, mit Ehrfurcht und Verständnis den Spuren der Vorzeit nachging.

J. Wiedmer-Stern.

\* \* \*

**Ste. Pétronille et St. Sempronius.** On sait que jadis il existait dans la Vallée de Grindelwald une chapelle dédiée à Ste. Pétronille, dont la cloche (dernière relique) a péri dans le grand incendie de 1892. Cette chapelle s'élevait au pied même de l'Eiger, à l'endroit appelé toujours „Nellenbalm“, situé sur la rive gauche de la Lütschine, et ainsi en face du village principal de Grindelwald. Sur maintes cartes anciennes (par exemple celles de Schöpf de 1578, de Scheuchzer de 1712, de Vaugondy, vers 1756, de Rizzi Zannoni de 1762, de Walser de 1766) cette chapelle est indiquée, à sa bonne place, sous le nom de „St. Petronell“. Mais en examinant une série de cartes datant du 18<sup>e</sup> siècle j'ai remarqué que sur quatre au moins (toutes dans ma collection) le nom „Petronell“ est remplacé par celui de „Sempronius“. Les cartes de Visscher (vers 1710) et de Tillemont (1746) mettent un „St.“ en tête de ce dernier nom, mais deux autres cartes (celles de Homann, vers 1732, et de Lotter, vers 1740) ne donnent pas ce titre d'honneur. Quelle pourrait être la signification de ce nom „St. Sempronius“? On pense naturellement au Simplon, qui, dans le latin de la Renaissance, est appelé „Mons Sempronius“. Mais trois des cartes dont il est question nomment le Simplon aussi bien que ce mystérieux „Sempronius“. La quatrième (celle de Homann, vers 1732) cependant ne fait pas mention du Simplon. Voici un petit problème de nomenclature historique, auquel la clef n'a pas été trouvée encore.

W. A. B. Coolidge

(membre honoraire de la Société d'Histoire  
du Canton de Berne).

---